

In jedem 2. Kanton wollen Kritiker den Lehrplan bodigen

Die Gegner der Schulreform sind im Aufwind. Sie bereiten sich auf Abstimmungen in den Kantonen vor.

Tages-Anzeiger, 4.5.2015

Anja Burri
Bern

Es ist das aufwendigste Bildungsprojekt der Schweiz. Fast acht Jahre lang haben rund 200 Fachleute am Lehrplan 21 gearbeitet. Endlich sollen alle Schulkinder der Deutschschweiz nach den gleichen Lernzielen unterrichtet werden. Seit ein paar Wochen liegt die druckfertige Version des 470-seitigen Werks vor; viele Kantone haben mit der Umsetzung und Anpassung an ihre Bedürfnisse begonnen. Die öffentliche Debatte scheint zu Ende. Doch tatsächlich hat die Auseinandersetzung um den Lehrplan 21 noch gar nicht richtig angefangen.

Recherchen zeigen: In der Hälfte aller Deutschschweizer Kantone wollen die Gegner die Einführung verhindern. Sie haben sich in mindestens zehn Kantonen zusammengeschlossen. Unter ihnen sind Politiker, aber auch parteilose Lehrer und Eltern. Ihre Kritik am Lehrplan ist vielfältig. Manche stören sich am Umfang oder an einzelnen Kapiteln wie etwa den Lernzielen zur Nachhaltigkeit. Andere kritisieren die aus ihrer Sicht zu hohen Ansprüche oder die Sammelfächer wie «Räume, Zeiten, Gesellschaften».

Kürzlich trafen sich Lehrplankritiker aus der Deutschschweiz in Zürich. Eingeladen hatte SVP-Politiker Ulrich Schlier. Es sei ein Bedürfnis der Lehrplangeegner, sich auszutauschen, sagt der Präsident der SVP-Bildungskommission. Nun gehe es darum, zu schauen, ob man sich gegenseitig unterstützen könne.

Am weitesten sind die Lehrplankritiker im Aargau und in Schwyz. Dort

wird das Stimmvolk entscheiden - entsprechende Volksinitiativen sind zustande gekommen. In St. Gallen und Baselland wird auch abgestimmt, allerdings geht es dort zuerst um einen Austritt aus dem Schulharmonisierungskordat Harnos. In beiden Kantonen ist es das Ziel der Initianten, den Lehrplan 21 zu verhindern. In Solothurn sammelt ein Komitee Unterschriften; in Zürich und in Graubünden wurden Anti-Lehrplan-Initiativen zur Vorprüfung eingereicht. In Schaffhausen und Luzern wollen Kantonsparlamentarier mit Vorstössen erreichen, dass die Kantonsparlamente über die Einführung entscheiden können. «Gelingt uns dies nicht, lancieren wir eine Volksinitiative», sagt der Schaffhauser SVP-Kantonsrat Mariano Fioretti. Im Kanton Thurgau lädt die Interessengruppe «für eine gute Thurgauer Volksschule» Mitte Mai zu einer Medienkonferenz. Gut informierte Quellen rechnen auch dort mit einer Initiative. Unter dem Namen «Gute Schule Zug» bildet sich in einem weiteren Kanton ein überparteiliches Komitee.

Schule, wohin?

Der Lehrplan 21 ist nicht die einzige Herausforderung der Volksschule. Auch der Fremdsprachenunterricht oder die Integration von Sonderschülern werden kontrovers diskutiert. Der Spardruck verschärft in vielen Kantonen die Debatten. Der TA beleuchtet während des Monats Mai die grössten Baustellen. Die Serie #Schulewohin startet heute mit einem Beitrag über den Lehrplan. *Kommentar Seite 2, Bericht Seite 3*

Unruhe in den Schulküchen

Der Lehrplan 21 soll das Fach Hauswirtschaft modernisieren. Wissen über Konsum oder Budgetplanung sind künftig wichtiger als Kochen. In den Schulen hat ein Kampf um die letzten praktischen Fächer begonnen.

Tages-Anzeiger, 4.5.2015

Anja Burri
Bern

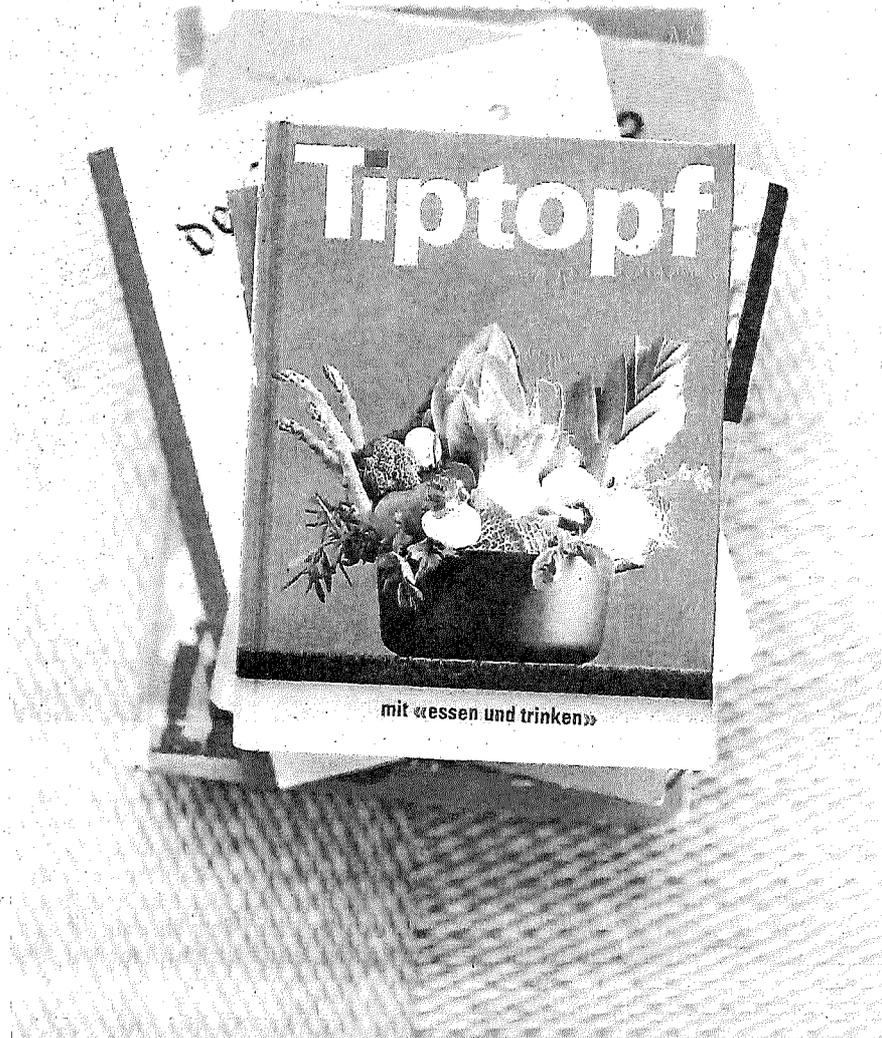
Es gibt Schüler, die begreifen die Masseneinheiten erst im Hauswirtschaftsunterricht: nämlich dann, wenn sie für einen Kuchenteig einen Liter Milch nehmen statt einen Deziliter. «Lernen mit Kopf, Herz und Hand» ist eine alte pädagogische Weisheit. Mit dem Spardruck und den zunehmenden Anforderungen an die Volksschule sind in den letzten Jahren gerade die handwerklichen Fächer in vielen Kantonen unter Druck geraten. Mit dem neuen Lehrplan 21 ist nun ein Kampf um die Hauswirtschaft auf der Oberstufe entbrannt.

Die Lehrplanmacher haben das Fach modernisiert. Es heisst neu «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt». Die Siebt- bis Neuntklässler sollen Märkte und den Handel verstehen, sich über ihr Konsumverhalten Gedanken machen, oder sie müssen den Zusammenhang zwischen Ernährung und Gesundheit begreifen. Das Kochen verschwindet nicht ganz – es ist aber in den 64 aufgelisteten Kompetenzen ein Randthema –, siebenmal geht es direkt oder indirekt um die Zubereitung von Mahlzeiten. Das wird auch in künftigen Lehrmitteln so sein. Hinter den Kulissen laufen die Arbeiten für ein neues Lehrbuch, wie es beim Schulverlag plus auf Anfrage heisst. Ob auch das Kultlehrmittel «Tiptopf» an die neuen Trends angepasst wird, klären die Herausgeber zurzeit ab.

Pasta kochen braucht Übung

«Mit dem Lehrplan 21 wird das Kochen an den Rand gedrängt», sagt Alexandra Gremlich, Hauswirtschaftslehrerin und Präsidentin der Hauswirtschaftskommission der Zürcher Sekundarlehre. Der kopflastige Unterricht dominiere. «Ich weiss nicht, wie schwache Schüler noch mehr Theoriestoff bewältigen sollen.» Denn auch das Zubereiten einfacher Gerichte wie Teigwaren oder Salsaucen müsse regelmässig geübt werden, damit es die Schüler am Ende des Schuljahres beherrschen. Gremlich betont: «Wir sind nicht gegen Neuerungen. Aber wir wollen nicht, dass die praktischen Fächer zugunsten der Kopflastigkeit noch mehr reduziert werden.» Schon heute gehe es in den Schulküchen nicht nur ums Kochen. Doch auch Konsum- oder Gesundheitsaspekte verstünden die Schüler am besten, wenn sie mit dem Kochen verknüpft würden.

Die Angst der Hauswirtschaftslehrkräfte hat auch mit den Stundentafeln zu tun. Für das neue Fach empfehlen die Lehrplanmacher, zwischen der 7. und 9. Klasse insgesamt 5 Wochenlektionen aufzuwenden. Um mit den Schülern zu



Bibel der Hauswirtschaftslehre: Das Kochbuch «Tiptopf». Foto: Urs Jaudas

kochen, braucht es nach Ansicht der Lehrer drei Lektionen am Stück. Das wird in vielen Kantonen – etwa in Luzern oder Baselland – für ein ganzes Schuljahr nicht möglich sein. Vorgesehen ist vielerorts, dass der Kochunterricht während eines Semesters möglich sein soll. In Bern schlägt die Erziehungsdirektion maximal zwei Wochenlektionen pro Jahr vor. In anderen Kantonen wie Zürich ist die Frage noch offen. Zurzeit sind alle Deutschschweizer Kantone daran, den Lehrplan 21 an ihre Bedürfnisse anzupassen und umzusetzen. «Sollte Zürich die 3-Stunden-Blöcke für ein ganzes Jahr abschaffen, werden wir gegen den Lehrplan kämpfen», sagt Gremlich.

Auch in anderen Kantonen sorgen sich Hauswirtschaftslehrkräfte um ihr Fach. So auch Franziska S., die in der Nordwestschweiz unterrichtet. Aus Angst vor negativen Reaktionen der Schulleitung möchte sie ihren Namen nicht in der Zeitung lesen. Viele pädagogische Hochschulen (PH) bildeten ihre Studenten bereits gemäss Lehrplan 21 aus, sagt sie. Kochen sei nur noch ein Nebenaspekt. Weil sie angehende Lehrkräfte als Praktikumslehrerin betreue, sehe sie die Konsequenzen. «Kürzlich wollte eine Studentin mit den Schülern Äplermagronen kochen. Sie nahm dafür den Dampfkochof.» Weihnachtsguetsli würden mit Fertigteig aus dem Grossverteiler gebacken. Ein Student

#Schulewohin Neue Serie im TA

Die Umsetzung des Lehrplans 21, die Integration von Sonderschülern oder der Fremdsprachenstreit stellt die Schule vor grosse Herausforderungen. Der TA schaut im Monat Mai genau hin und beleuchtet in einer Serie die grössten Baustellen der Volksschule. Die Debatte wird auch online, etwa via Blogs und Umfragen, weitergeführt.

habe die Schulküche ruiniert, weil er die Küchenkombination mit Stahlwolle geputzt und so völlig verkratzt habe.

«Keine perfekten Hausmänner»

«Der Alltag der Menschen hat sich stark verändert», sagt Corinne Senn, die an der Pädagogischen Hochschule FHNW künftige Lehrpersonen der Sekundarstufe I im Fach Hauswirtschaft ausbildet. Der Unterricht müsse sich daran orientieren. «Jugendliche müssen keine perfekten Hausfrauen und Hausmänner werden», sagt sie. Heute gehe es in der Ernährungsbildung darum, dass die Schüler fähig sind, in 30 Minuten ein Gericht zuzubereiten. Daneben seien andere Aspekte, etwa die Schuldenprävention oder Nachhaltigkeit, wichtiger geworden. Alle diese Fähigkeiten seien auch schon in den bisherigen Lehrplänen betont worden. «Bis jetzt haben einfach viele Hauswirtschaftslehrpersonen dem Kochen besonders viel Bedeutung beigemessen», sagt Senn. Sie ist überzeugt, dass sich dies mit der neuen Generation ändern wird. Dazu trage auch die breitere Ausbildung bei. Wer an einer PH studiert, wird nicht mehr nur für ein, sondern mindestens für drei Schulfächer ausgebildet. Die neue Entwicklung habe noch eine weitere positive Wirkung: Seit ein paar Jahren interessierten sich vermehrt auch Männer für das Fach. In gewissen Kursen betrage ihr Anteil bis zu 50 Prozent.

«Wir verkopfen die Hauswirtschaft nicht, wir passen sie den gesellschaftlichen Veränderungen an», sagt auch Ute Bender, Leiterin der Professur für Gesundheit und Hauswirtschaft an der Pädagogischen Hochschule FHNW. Der Lehrplan 21 lasse den Lehrkräften weiterhin sehr viele Möglichkeiten, handlungsorientierten Unterricht zu geben. Es müsse nicht immer Kochen sein. Die Schüler könnten zum Beispiel Waren testen à la «Kassensturz».

Kult Interview mit der «Tiptopf»-Autorin Ursula Affolter ab 10 Uhr

tiptopf.tagesanzeiger.ch



Kommentar Anja Burri,
Bundeshausredaktorin, über
den Streit um den Lehrplan 21.

Tages-Anzeiger, 4. 5. 2015

Lasst den Lehrern genug Freiheiten

Der Lehrplan 21 kommt immer stärker unter Druck. Bereits in jedem zweiten Deutschschweizer Kanton arbeiten Komitees daran, seine Einführung zu verhindern. Sind sie erfolgreich, gibt es in verschiedenen Kantonen keinen Lehrplan 21 oder eine derart umgeformte Version, dass das ursprüngliche Ziel verfehlt wird. Leider wird dieses Ziel in den Debatten oft ausgeblendet. Dabei kann es nicht genug betont werden: Alle Schulkinder sollen nach den gleichen Lernzielen unterrichtet werden. Familien sollen endlich ohne Probleme von einem Kanton in den anderen ziehen können. In einem so kleinen Land wie der Schweiz muten die vielen verschiedenen Schulsysteme bizarr an. Deren Angleichung ist auch demokratisch legitimiert: 2006 sagte das Stimmvolk deutlich Ja zum entsprechenden Bildungsartikel in der Verfassung.

Trotzdem darf das Harmonisierungsziel nicht dazu führen, dass die Lehrer vom Staat bevormundet werden. Sie arbeiten jeden Tag mit den Schülern und wissen am besten, was für diese gut ist. Beim Sammel-fach «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt» droht der Lehrplan 21 dieses Prinzip auszuhebeln. Es wurde nach neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen geformt. Doch vor lauter neuen Bedürfnissen - etwa nach Wirtschaftskompetenzen - ging das unter, was sich seit Jahrzehnten bewährt: Das Arbeiten mit den Händen, das Kochen, ist nur noch ein Nebenthema. Es ist beeindruckend, mit Hauswirtschaftslehrerinnen zu sprechen. Zu hören, wie Schüler beim Kochen mit Mass-einheiten arbeiten, die sie in der Mathestunde nie begriffen; wie eine sonst schwierige Klasse mit Herzblut den extra eingeladenen Klassenlehrer bekocht. Die Umsetzung des Lehrplans 21 - etwa die Festlegung der Stundentafeln - liegt nun bei den Kantonen. Jeder ist selber dafür verantwortlich, dass das Projekt nicht an einer Volksinitiative scheitert. Die Schlüsselpersonen sind die Lehrer. Sie müssen ihre pädagogischen Freiheiten behalten. Sie sollen mit den Schülern so oft kochen können, wie es für sie sinnvoll ist. Das Prinzip gilt für alle Fächer. Muss ein Kanton das Stimmvolk in einem Abstimmungskampf vom Lehrplan 21 überzeugen, braucht er zufriedene Lehrer an seiner Seite.